

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnentenpreis mit der tägl. Anzeigenscheinbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselgeld monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Lagern M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Druckerei: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspalt mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Insete müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 262.

Dresden, Donnerstag den 11. November 1915.

26. Jahrg.

Asquith gegen Friedensbestrebungen. — Ueber 4000 Serben gefangen. — Wiederherstellung der Bahn Belgrad-Konstantinopel. — Schwere feindliche Schiffsverluste.

Kein Ausweg?

In diesen Zeiten, da alles außergewöhnlich ist, begibt sich auch das Außergewöhnliche, das eindringliche Stimmen der Friedenssehnsucht im Hause der englischen Lords erheben. Während aus dem Unterhause, der Volksvertretung Englands, erst jüngst noch kühne Kriegsbreden erklangen, haben im Oberhause zwei beachtliche Männer, Lord Loreburn, ein hervorragender Jurist und früherer Präsident des Oberhauses, und der bejahrte Lord Courtney, gleichfalls ein Mann, der hohe Staatsämter bekleidet hat, gute Worte der Menschlichkeit und des Verlangens nach Frieden gesprochen. „Für leben im Frieden“, sagte Lord Loreburn, „es ist Zeit, daß wir an das Sonnenlicht herbertreten.“ Er bekräftigte die mannigfaltigen Fehler und Reibschläge der englischen Kriegspolitik. Er bezeichnete die Bildung des Kartellkabinetts als ein Unglück für das Land. Dann aber erhob er sich zu einer bedeutungsvollen Beurteilung der furchtbaren Lage, in der sich die kriegsführende Menschheit befindet: Ohne Beispiel in der ganzen Geschichte sei diese Lage. Jede große Nation glaube, daß der Krieg ihr aufgezwungen wurde. Alle glauben, daß sie im Rechte sind und nun ausstehen müssen, um zu liegen. Ungeheuerlich sind die Menschenverluste. Viele Tausende Millionen Kriegsschulden werden die gesamte Produktion verändern. Wenn der Krieg endlos fortgeht, so werden große Teile des Kontinents eine Wüste sein mit einer Bevölkerung von Greisen, Frauen und Kindern. Die Menschen müssen langsam konstruiert sein, die nicht jede äusserliche Gelegenheit ergreifen würden, um einen Aufstandskrieg zu verhindern, der das schrecklichste Unglück ist, das die Menschheit treffen könnte.

Ähnliche Betrachtungen stellte Lord Courtney an. Er sprach vom Niedergang der Kultur in England und im Ausland, von dem Verfall der zivilisierten Rechte und Freiheiten, von der Zurückdrängung des Geistes durch Englands Rücknahme der Londoner Erklärung, von der jüdischen geordneten Sozialpolitik. Sollte dieser Niedergang ewig währen? Man spreche von drohender Fremdherrschaft. Dies sei aber nicht zu befürchten. Die Leidenschaft für die Unabhängigkeit des Landes müsse, wenn die Gerechtigkeit fortdauern solle, mit der Möglichkeit der Völkerverständigung vereinigt werden. Da müsse es einen Ausweg aus der Sackgasse geben. Lord Courtney gab dann die von uns gestern mitgeteilten Andeutungen, wie er glaube, daß eine Regelung eingeleitet werden könne.

Lord Courtney hatte seine Darlegungen mit der Feststellung begonnen, daß er als einziger Mann ohne politische Partei sei. Wir wissen noch nicht, ob er in dieser Annahme Recht behält, ob er mit seinen Versicherungen der Besinnung einhaken bleibt oder welches Echo sonst auf seine Worte, sei es im Oberhause, sei es im englischen Volke, erfolgt ist oder etwa noch erfolgen wird. Wir wissen aber, daß fast unmittelbar nach der Debatte im Oberhause bei dem Festmahle in der Guildhall der Ministerpräsident Asquith zu Rede hielt, die wie eine Abfrage gegen jene Friedensstimmen im Ringt. Nachdem lobende angelegene Äußerungen im Hause der Lords so scharfen Tadel gegenüber und einseitig zur Umkehr gemahnt hatten, erklärte Asquith: Es gäbe in England nur eine Partei, die Nation sei erfüllt mit einstimmiger Entschlossenheit. Alle Gerüchte über Einzelbestrebungen bei den Ministern und Sonderfrieden seien eitel, verabschiedet. Die englischen Kriegsziele seien heute dieselben wie früher. Herr Asquith endete mit dem bekannten Kriegsruf, daß England „die ganze Welt von der gewaltigen Herrschaft“ befreien wolle.

Es mag also sein, daß die beiden Lords im Oberhause nicht noch Prediger in der Wüste gleichen und daß wir in Deutschland ihr Vorgehen nicht überschätzen dürfen. Aber wir sollen diese Kundgebungen ganz gewiß nicht unterschätzen. Und noch weniger sollen wir sie, wie es bereits versucht wird, mit Geringschätzung, Mißachtung und Hohn beiseite werfen.

Sie seien in einem deutschen Platte, das deutsche Volk gegen diese Stimmensklänge, die aus dem englischen Oberhause zu uns herüberhallen, die Ohren verstopfen. Die Besinnungsbahnen ertönen, weil England sich jetzt in seinem Lande bedroht fühlte. Wir würden immer vor der Wiederholung dieser furchtbaren Tragödie stehen, wenn „diese unheimlichen Feinde (England) jetzt nicht in Grund und Boden getrieben werden“. Das ist dieselbe Sprache, wie sie auch die englische Chauvinistenpresse jeden Tag gegen Deutschland führt. Auch dort wird jedes Suchen nach dem Auswege aus der Sackgasse, das aus Deutschland gemeldet wird, als Zeichen der Erschöpfung unserer Kräfte angesehen. Auch dort wird von Friedensbestrebungen gesprochen, die nur erst recht zur Fortführung des Krieges gegen die „deutsche Gewalttätigkeit“ veranlassen sollen. Diese missverständliche Ausdeutung des Friedenswunsches, wie sie in Eng-

(M. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. November 1915. (Eing. 3.10 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe sowie lebhaftes Mienen- und Handgranatenkämpfe. Ein englischer Flugzeug wurde nordwestlich von Spaume landen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgelehnt. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungehindert vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schloß zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist.

Bei Vers-Bünde (südlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Zur kommenden Tagung des Reichstags.

† Berlin, 11. November. Auf der Tagesordnung der am Dienstag den 30. November stattfindenden Plenarsitzung des Reichstages stehen zwei Gegenstände: die erste Beratung der Bemerkungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltsrechnung 1915 und die dritte Beratung des Antrages Schiffer und Gen. betr. Änderung des Gesetzes über den Seelagerungsstand vom 4. Juni 1881.

Französische Blätter zur serbischen Lage.

† Paris, 10. November. Die Presse, welche die Lage in Serbien noch vor einigen Tagen als günstig bezeichnet hatte, gesteht jetzt nach dem Falle von Nis, Praljevo und Arubcar ein, daß der Widerstand der Serben dem Ende nahe ist. Den Ausführungen dieser Militärkorrespondenten zufolge haben die Anführer der Obertruppen in Jvanjica und die großen Fortschritte der Armee Nordost südlich von Praljevo die Hauptmacht des serbischen Heeres von der letzten Rückzugslinie nach Montenegro abgedrängt. Es bleibe nur noch die Straße von Mitrovica offen, um nach Albanien zu flüchten. — Der Main erklärt: Die Befreiung der ganzen Eisenbahnlinie Belgrad-Nis durch die Truppen der Mittelmächte werde die Durchführung weiterer Pläne des österreichisch-deutschen Generalstabes gestatten.

An den Dardanellen.

† Konstantinopel, 10. November. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenkämpfe nichts von Bedeutung, abgesehen von

land und auch bei uns gelöst wird, beweist naturgemäß die Steigerung der feindlichen Leiden, die Ausdehnung des Westkrieges mit seinen entsetzlichen Opfern und Vermögen in eine noch unabsehbare Zeit. Wir weisen deshalb solche Drohungen, daß der Feind „in Grund und Boden getrieben werden“ solle, als allerentbehrliche zurück. Wir begrüßen vielmehr mit vollster Sympathie jene Worte der beiden englischen Lords, die aus wahrer Bestimmtheit über das furchtbare Unheil, das der Krieg über alle beteiligten Völker bringt, gesprochen worden sind.

Wenn in England die Frage aufgeworfen wird, ob nicht ein Ausweg aus diesem Völkerringen gefunden werden kann, so wollen wir in Deutschland diese Frage wahrlich nicht mit drohender Regenturde beantworten. Wir können auch nicht glauben, daß die deutsche Regierung sich zu der großsprecherischen und übermäßigen Politik des „In-Grund-und-Boden-Tretens“ bekennen möchte. Hat doch im Gegenteil erst jüngst noch ein einflussreicher Vertreter unseres auswärtigen Amtes die deutsche Bereitschaft bekundet, Vorschläge zur Friedenserbeiführung anzunehmen.

Mit Recht sagt ein Berliner Blatt, daß es außer ein paar Wüterichen und Profitierern keinen Menschen im deutschen Volke gäbe, der nicht das Ende dieses ungeheuren Mitterganges herbeisehe. Deutschland kann dies um so mehr und um so offener zum Ausdruck bringen, als es im Vollgefühl seiner militärischen und inneren Stärke nicht zu befürchten braucht, daß diese tatsächliche Feststellung als ein Gefühl der Schwäche oder der Schmach nach einem Frieden um jeden Preis ausgelegt werden kann.

Asquith gegen die Friedensbestrebungen.

London, 10. November. (Reuter.)

Bei dem Festmahle in der Guildhall aus Anlaß der Einweihung des neuen Lord-Mayors brachte der Staatssekretär des Innern Sir John Simon einen Trinkspruch auf die Alliierten aus. Er sagte, die Erfahrungen in diesem Kriege hätten nur die Ansicht bekräftigt, daß jetzt die Zivilisation um ihren Bestand gegenüber der Herrschaft der Mittelmächte kämpfe, und da jetzt der wahre

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen:

Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Kosciuchnowa, nördlich der Eisenbahn Nowel-Sarny und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, acht Maschinengewehre wurden eingebracht. — Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung der Serben im Gebiete südlich der wichtigen Morava hat gute Fortschritte gemacht. Ueber 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armeen des Generals Vojakoff hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

allgemeinen Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang drei Transportschiffe, die sich bei Novi-Biliman befanden, sich zu entfernen. Bei Sebitz Bahr zerstörten wir feindliche Bombenwerfer. Auf dem linken Flügel brachten wir eine Mine zur Explosion, die einen feindlichen Annäherungsgraben zerstörte. Sonst nichts Neues.

Der russische Generalstabbericht.

† Petersburg, 11. November. Der amtliche Kriegsbericht vom 10. d. M. lautet: In der Gegend von Schloß letzten unsere Truppen, die auf dem linken Ufer der Na in Kurand die Ostflanke ergriffen hatten, Befestigungen bei Semanien an und besetzten (Ding) 5 Kilometer südlich Schloß. In der Gegend Jaboljtschi und westlich Dünaburg sind die Kämpfe weniger beständig als am Abend vorher. Weiter südlich bis zum Pripiet keine Veränderungen. In der Gegend nördlich Kalk dauert der erbitterte Kampf an. Alle gegen das Dorf Duta-Kiwoska gerichteten Angriffe des Feindes wurden abgelehnt. Wir erzwangen die feindliche Linie südlich des Dorfes Dubka 9 Kilometer westlich Ganjortsch. Als sich der Gegner zurückzog, besetzten wir auch das Dorf Janie die nördlich und südlich gelegenen Wälder. Gegen Mitternacht machten wir 30 Offiziere und mehr als 2000 Soldaten, zur Hälfte Deutsche, zu Gefangenen und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Außerdem erkrankt eine große Anzahl von Feinden in der Tschernomorka. Dieser Erfolg wurde durch die hervorragende Unterstützung unserer Artillerie erreicht. Am Skonto-Flusse erkundeten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Gräben. Zwei Angriffsschiffe der Cesterreicher in der Gegend von Jolezkytschi wurden zerstört. Auf der Anlaufsstrecke keine Veränderung.

Zweck der unermesslichen Methoden Deutschlands ansicht getreten sei, sei das Bündnis so sehr gefährdet worden, daß es nicht mehr eine bloße Vereinigung militärischer und maritimer Art sei, sondern eine Vereinigung des Geistes freier Völker. Ueber den Beitritt Japans zu dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, sagt Simon, die Zeit, über Friedensbedingungen zu sprechen, sei noch nicht gekommen.

Balfour beantwortete einen Trinkspruch auf Meer und Flotte und sagte, die ganze Strategie der Alliierten beruhe auf ihrem Übergewicht zur See. Ohne dieses würde ihr Los sehr anders sein, als es gewesen sei und sein werde. Der Versuch des Königs der Bulgaren sei ein diplomatischer Sieg Deutschlands, den er nicht unterschätze. Die bulgarische Regierung werde von zwei einfachen Motiven befeuert, nämlich von Bier und Wurst. Bulgarien werde später zu der Weisheit kommen, daß es einen großen Fehler begangen habe. Balfour sagte, er wolle weiter nichts über die Operationen und die Dauer des Krieges prophezeien, sondern nur sagen, daß er dem Ausgange ruhig entgegenstehe.

Asquith, der mit warmem Beifall empfangen wurde, sagte, daß es in England jetzt, nach 15 Kriegsmonaten, nur eine Partei gebe; die Uneinigkeit sei verbannt, das Leben der Nation stehe in dem tiefen Bewußtsein der Einheit und einstimmigen Entschlossenheit fort. Ueber Mitchener's Zensur erklärte Asquith: ständiger Will aus der Nähe und in enger Zusammenarbeit mit den britischen Vertretern und den der Alliierten den ganzen Zustand auf dem Balkan untersuchen. Seine Zensur wurde von den Alliierten mit unerschütterter Einstimmigkeit und warmer Sympathie begrüßt. Die Alliierten sind entschlossen, zusammen zu stehen und zu fallen. Wir vom Feinde vorbereiteten Gerüchte über Einzelbestrebungen und Sonderfrieden sind eitel, verabschiedet. Ich lege im vergangenen Jahre in diesem selben Saale aneinander, welches die Ziele sind, die erreicht werden müssen, ehe die Alliierten die Waffen niederlegen. Sie sind dieselben geblieben wie damals. (Beifall.) Wir glauben, daß wir unseren Ziele ein gutes Ende näher sind. Der Weg mag lang oder kurz sein, wir werden nicht stehen bleiben oder ärgern, ehe wir den Alliierten Staaten Europas die Unabhängigkeit und Europa selbst und der ganzen Welt die Freireiung von der Gewalttätigkeit gesichert haben. (Lauter Beifall.)